

Ein neues Bad

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **4 (1929)**

Heft 10

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-100447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Umzug

Von Ruth Thorrin.

Es ist nicht der Umzug gemeint, der mit Musik, grellen Fahnen und Tamtam die Hauptstrassen mehr oder weniger angenehm belebt, sondern das Verfrachten des gesamten Hausrats und der dazugehörigen Bewohner von einer Wohnung in die andere. «Dreimal umziehen ist so gut oder vielmehr so schlimm, als einmal abbrennen», pflegte meine Grossmutter noch zu sagen, die als Beamtenfrau die Freuden plötzlicher Versetzungen oft genug durchkosten musste. Dieser resignierte Ausspruch hat ja erfreulicherweise viel an Wahrheit verloren; immerhin gehört ein grosser Umzug auch heutzutage noch nicht geade zu den entschieden Annehmlichkeiten des Daseins, selbst wenn als Preis — was ja doch meist der Fall sein dürfte — die bessere und geeignetere Wohnung winkt. Die Hauptlast des Umzugs ruht naturgemäss auf den Schultern der Hausfrau. Selbst wenn sie — was durchaus anzuraten ist, bei viel Kristall, Porzellan usw. — einen geübten Packer engagiert, bleibt ihr noch immer so viel Räumarbeit, dass es genau disponieren heisst, um nicht unnötig verschwendete Kraft, Aerger und Schaden beklagen zu müssen.

Der Umzugstermin ist ja der Hausfrau in den meisten Fällen schon wochenlang vorher bekannt, und sie kann gar nicht früh genug mit den notwendigen Vorarbeiten beginnen. Im Keller lagern Holz-, Kohlen- und Kartoffelvorräte, die tunlichst noch verbraucht werden müssen; dabei ist anzuraten, die neu zu bestellenden Vorräte von den Lieferanten noch vor dem Umzugstage in die Keller der neuen Wohnung schaffen zu lassen — die ja wegen der meist unerlässlichen Renovierungsarbeiten bereits frei sind —, damit diese Notwendigkeiten vorhanden sind, ehe das Wirtschaften in der neuen Umgebung beginnt. Ebenso ist es ratsam, alle unnötigen, überflüssigen und unbrauchbar gewordenen Gegenstände, die sich im Laufe der Jahre in den Bodenkammern angehäuft haben, zu sichten und zu sortieren. Das gänzlich Wertlose wird vernichtet, Holzteile und brennbare Stoffe wandern in die Feuerung, der Rest in den Müllkasten. Zeitschriften und alte Jahrgänge von illustrierten Blättern werden als Altpapier verkauft, während Zeitungen als willkommenes Packmaterial in Stössen aufgehoben werden, um bald praktische Verwendung zu finden. Ueberschüssige Geräte werden verkauft; hier machen sich kleine Zeitungsannoncen in Tagesblättern oft ganz unerwartet bezahlt. Zerbrochene Möbel usw., die die Bodenkammer beherbergte, bringt der Tischler oder entsprechende Handwerker noch vor dem Umzug in Ordnung, sofern sich die Arbeit lohnt. Zu warnen ist vor der laienhaften Selbstbefähigung, die meist recht unerfreuliche und unbrauchbare Resultate zeitigt. — Dieses Sichten und Räumen bringt oft vergessene Dinge ans Tageslicht, die gut wieder dienstbar gemacht werden können, und diese Arbeit dient jedem Haushalt nur zum Vorteil, da sich die damit verbundene Mühe reichlich lohnt.

Ungefähr eine Woche vor dem Umzugstermin ist die letzte «grosse Wäsche» anzusetzen, damit alles Waschbare sauber und schrankfertig eingepackt werden kann. Längere Zeit vorher hat man bei einer Besichtigung der zukünftigen Wohnung alle Fenster und durch Vorhänge zu verschliessenden Türfüllungen abgemessen, und die notwendigen Stangen und Neuanschaffungen von Gardinen und Stoffen in voller Ruhe vorgenommen; entweder allein oder mit Hilfe einer Näherin sind die Gardinen für die neue Wohnung passend und geschmackvoll — zum Aufhängen fertig — hergerichtet worden, wobei auch an die Masse der Stangen und Zugvorrichtungen gedacht werden und den veränderten Verhältnissen Rechnung getragen werden muss. Es ist anheimelnd, wenn gleich am Umzugstage die Mullvorhänge duftig an den sauberen Scheiben sitzen, und recht ungemütlich, wenn tagelang nach dem Einzug die Fenster noch ohne Gardinen sind. Selbstverständlich werden auch alle Möbel, Bilder, Vorhänge und Kunstgegenstände einer gründlichen, zweckmässigen Säuberung unterworfen, ehe sie verpackt werden. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, dass sie wieder verstauben oder anderweitig beschmutzt werden, ehe sie ihren

Bestimmungsort erreichen; und es erschwert die Arbeit des Neueinrichtens ganz bedeutend, wenn dabei erst zeitraubende Reinigungsarbeiten vorgenommen werden müssen. Die Umzugsleute stellen die sauberen Möbel auf genau vorher angegebene Plätze und dann genügt ein leichtes Abledern. Da Augenmass sehr leicht unangenehme Täuschungen veranlasst — «hart im Raume stossen sich die Sachen» —, ist es zweckdienlich, sich vor dem Einzug einen kleinen Grundriss der Wohnung anzufertigen und ebenso Grundrisse der grossen Einrichtungsgegenstände in gleichem Masstab, die man auf dünner Pappe ausschneidet und mühelos hin- und herschiebt, bis man die endgültigen Plätze festgelegt hat. Damit ist jeder Aerger und unnötiges Hin- und Herschleppen vermieden.

Alles, was in Koffer und Kisten zu verpacken ist, muss natürlich mindestens am Vortage des Umzuges beendet sein, Bücherregale und Porzellankisten bekommt man gegen entsprechende Leihgebühr von den Transportfirmen. Hierbei ist nicht zu vergessen, die allernötigsten Koch- und Essgeräte so einzupacken, dass man sie mühelos sofort wieder zur Hand hat, denn die schweren Porzellankisten wird man meist erst ein bis zwei Tage nach vollzogenem Umzug öffnen und auspacken lassen. Die Kochfrage erledigt man an solchen Tagen am besten ausserhalb. In einer halben Stunde hat man rasch in einem naheliegenden Restaurant gegessen; zur Küchenarbeit fehlt es an Zeit, und sich mit kalter Küche zu behelfen ist — gerade an derartig anstrengenden Tagen — nicht ratsam.

Ein neues Bad

Rheumatismus, Ischias, Gicht sind die Plagegeister der Menschheit und vorab jener, die im Freien bei jeder Witterung, in der Zugluft, und so angestrengt arbeiten müssen, dass sie zeitweilig in Schweiss geraten und hernach fast wieder frieren. Aber noch gar viele andere Ursachen wären zu erwähnen, die diese höchst unangenehmen Leiden hervorrufen. Es braucht lange, bis sie da sind, aber noch länger geht es in der Regel, bis sie wieder ganz weg sind.

Bis anhin hat sich von allen Mitteln und Methoden am besten das Eine bewährt, nämlich kräftiges, sorgfältiges Schwitzen. — Die alten Griechen und Römer kannten dieses Heilmittel besser als wir. Sie besaßen grosse Schwitzbäder und Schwitzhallen, wo sie auch hernach entsprechend massiert wurden. Entgiftung und Entsäuerung des ganzen Organismus, nicht Salben und Schmierer, war ihr Ziel, und sie waren gut beraten. Auch heute ist es noch genau gleich.

Nicht alle Menschen können aber leicht schwitzen. Besonders die Herzleidenden empfinden bei den heutigen, bekannten Schwitzmethoden stark beengende Gefühle, die sich je nach dem Grade der Krankheit bis zur Unerträglich- und Gefährlichkeit steigern können. Alle diese Leute meiden das Schwitzen, zu ihrem eigenen Schaden in bezug auf den übrigen Organismus.

Seit etwa zwei Jahren ist nun aber eine Badeform entdeckt worden, die in Deutschland schon stark verbreitet ist. Diese macht das Schwitzen zu einer Annehmlichkeit, und wird auch von den Herzleidenden ohne Beschwerden ertragen. In der Schweiz ist diese Badeform, bekannt unter dem Namen «Gallia-Schaumschwitzbad».

Im Schaumschwitzbad liegt man in einem feinporigen, weissen, haltbaren Schaum, mit dem man sich vollständig bis auf Augen und Nase zudeckt. Der Schaum hat eine Temperatur von ca. 17 Grad. Darin liegt der grosse Unterschied gegenüber den andern Schwitzbädern, bei denen die den Körper umgebende Wärme auf 40—50 und mehr Grad gebracht werden muss. Der Galliaschaum isoliert den Körper so vollständig, wohltuend und fast nicht spürbar, dass der Badende in wenigen Minuten, durch seine Eigenwärme, in gewaltigen Schweiss gerät, und zwar ohne dass er es nur merkt. — Nach einer Anzahl derartiger Bäder wird die überschüssige Harnsäure, die Ursache eingangs erwähnter Krankheiten, aufgelöst und abgeführt sein. So schwinden auch die Schmerzen. Es sind Fälle bekannt, wo nach 10 Bädern Ischias geheilt war.

Das Baden im Galliaschaum, der säurefrei ist und mit Seifenschaum absolut nichts gemein hat, erzeugt aber noch andere gesundheitsfördernde Wirkungen. Er regt den Stoffwechsel stark an und führt darum z. B. überflüssige Fettansätze ab. Ebenso wird die Hautoberfläche gereinigt und gestrafft, also verjüngt. Es ist das Schönheitsbad «par excellence».

Das Galliaschaumbad kann in jeder Badewanne von jedermann zubereitet werden. Durch einfaches Rühren, nachdem der Schaumextrakt einem kleinen Quantum Badewasser beigemischt worden ist, füllt sich die Wanne bis oben mit dem molligen Schaum. Vollkommener und müheloser wird das Bad mit einem Sprudelbadeapparat oder einem ähnlichen Luftmischvorrichtung erstellt, (auch die neueren Staubsauger haben eine Blasevorrichtung, die verwendbar ist), weil der Schaum durch Beimischung von Luft entsteht.

Die Badetherapie ist durch das Galliaschaumbad um ein wertvolles Mittel bereichert worden. Es wird in der Schweiz bereits in vielen Spitälern, Krankenhäusern, Badeanstalten abgegeben.

Hergestellt wird der pflanzliche Schaumextrakt in der Schweiz durch das Laboratorium Gallia, St. Gallen. In den Apotheken und Droguerien kann der Extrakt in Flaschen für 2 Bäder ausreichend, bezogen werden. P.

Der elektrische Trockenständer

Der elektrische Trockenständer hat die Aufgabe, im Haushalt und im Gewerbe das Trocknen von Wäsche und nassen Kleidungsstücken zu übernehmen. Keine Hausfrau, die diesen Helfer einmal kennen gelernt hat, wird ihn künftig bei der Wäsche missen mögen.

Der Trockenständer besteht aus einem Holzständer von rund 2 m Höhe, der in einem eisernen Fussgestell ruht. An diesen Ständer ist ein verschiebbarer Kasten mit einem elektrischen Heizkörper von 750 Watt Leistung befestigt. Am Kopf des Ständers ist eine ebenfalls verschiebbare Vorrichtung angebracht, in der mehrere 60 cm lange Holzstäbe eingesetzt werden können; diese Stäbe dienen zum Aufhängen von Wäsche und nassen Kleidungsstücken. Die Form des Trockenständers ist sehr gefällig, und die Anschaffungskosten sind sehr gering. Da er nur wenig Platz beansprucht, lässt er sich überall aufstellen. Auch ist er mit wenigen Handgriffen in seine Bestandteile zerlegbar, so dass er leicht transportiert und aufbewahrt werden kann.

Das Verwendungsgebiet eines solchen Trockenständers ist ausserordentlich vielseitig. Vor allem ermöglicht er es der Hausfrau, auch im Winter und an Regentagen innerhalb kurzer Zeit ihre Wäsche zu trocknen. In der Kinderstube sorgt er für stets trockene Kinderwäsche und Windeln. Vom Regen durchnässte Kleider und Schuhe trocknen auf dem Apparat rasch, ohne sich in der milden Wärme zu verziehen. Dieser Umstand wird ihm auch im Bauernhof und im Hotel (vor allem im Touristenhotel) Eingang verschaffen. Im Gewerbe hilft er dem Coiffeur, dem Bäcker, dem Metzger, dem Wirt usw. Servietten, Schürzen und Tücher zu trocknen. An kalten Tagen lässt sich der Heizkörperkasten allein als Ofen verwenden. Legt man Hurden auf den Heizkörper, so kann er als Dörrapparat dienen. Unter diesen Umständen darf man den elektrischen Trockenständer wohl als einen Universalapparat bezeichnen, der sicher sich rasch bei uns einbürgern wird. T. H.

HYPOTHEKARWESEN

Bundesgesetz über den Pfandbrief. Am 3. Oktober 1929 hat der Nationalrat die Vorlage seiner Kommission über den Pfandbrief ohne Opposition angenommen. Diese Vorlage entspricht im grossen ganzen dem Beschluss des Ständerates, so dass damit das Gesetz als endgültig angenommen gelten kann. Wesentlich ist dabei, dass zwei Pfandbriefzentralen geschaffen werden, nämlich eine der Kantonalbanken und

eine der übrigen Kreditanstalten. Der Nationalrat hat ferner folgenden richtunggebenden Artikel ins Gesetz aufgenommen: «Die Pfandzentralen haben den Zweck, dem Grundeigentümer langfristige Grundpfanddarlehen zu gleichbleibendem und möglichst billigem Zinsfusse zu vermitteln. Der zur Verteilung an das Grund- oder Stammkapital der Pfandbriefzentralen gelangende Reinertrag darf höchstens um eins vom Hundert grösser sein als die Verzinsung ihrer Pfandbriefdarlehen, berechnet auf Grund der mittleren Börsenkurse im Durchschnitt des letzten Monats des abgelaufenen Geschäftsjahres.»

Zur Förderung des Absatzes von Pfandbriefen sind 2 Postulate gestellt und angenommen worden und zwar ein Postulat Dr. Klöti (Zürich), wonach durch Revision des Nationalbankgesetzes die Nationalbank ermächtigt werden soll, Zeichnungen auch für Anleihen der Pfandbriefzentralen entgegenzunehmen, und ein Postulat Stähli (Bern). Dieses bezweckt die Inanspruchnahme des Bundes, um der Verbreitung von Pfandbriefen nach Annahme des einschlägigen Gesetzes die Wege zu ebnet. Als Finanzquellen kämen in Frage die grossen Fonds des Bundes und seiner Anstalten (Pensions-, Versicherungs- und Hilfskassen).

HOF UND GARTEN

Im Oktober muss im Obstgarten nicht nur das späte Winterobst abgenommen werden, es hat auch das Kalken und das Ausputzen der Obstbäume sowie das Anlegen von Klebegürteln zu erfolgen. Beerenobst muss nunmehr auch gepflanzt werden.

Im Gemüse und im Blumengarten soll abgeräumt und eingewintert werden, nur der Rosenkohl und Winterkohl, Schwarzwurzeln und Petersilie bleiben im Freien. Tomaten werden, auch wenn sie noch grün sind, nunmehr abgeschnitten und reifen an einem warmen sonnigen Orte im Zimmer nach.

Der Gartenweg.

Dem Wege des Hausgartens wird von Seite des Gartenbesitzers meist zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. An die Brauchbarkeit eines gut begehbaren Gartenweges stellen wir aber ganz besondere Bedingungen, gas gilt für den Weg des grösseren Villengartens wie für die kürzere Strecke des kleinen Hausgartens. Wohl jeder Gartenbesitzer hat schon aus eigener Erfahrung kennen gelernt, wie unrichtig und billig angelegte Gartenwege nach und während langen Regentagen, im Frühling beim Auf- und Futauen, unbequem zu begehen sind. Auch die Hausfrau weiss ein Liedlein zu singen von der Mehrarbeit im Hause während regnerischen, nassen Tagen, hervorgerufen durch Eintragen von Schmutz infolge schlecht angelegter Gartenwege.

Als Grundsatz für die richtige Anlage eines Gartens gelte, dass er bei jeder Witterung und Jahreszeit stets gut begehbar sei, er muss nach jedem Regenwetter sofort wieder abtrocknen und nicht «matschig» bleiben. Ein bequem zu begehender Gartenweg darf ferner weder zu hart, noch zu weich sein und sollte in einer geeigneten Farbe sich dem Gesamtbilde des Gartens gut anpassen.

Bei der Anlage der Wege ist die oberste Erdschicht Spaten tief auszuheben und der Aushub gleichmässig in der ganzen Anlage oder in jenen Teilen, wo Erdverbesserung nötig ist zu verteilen. Diese oberste Erdschicht eignet sich infolge ihres mehr oder weniger grossen Humusgehaltes selten zu einem festen Weguntergrund, während sie in der Nutzgartenabteilung wertvolle Dienste leisten kann.

Zum Ausfüllen der Wege ist ein vorzügliches Material grober, scharfer leicht lehmhaltiger Kies. Runder Kies ist weniger geeignet, da er sich schlecht verbindet und nie gut fest sitzt. Wo grössere Flusstaine oder solche aus Bachbetten erhältlich sind, ist das die beste Unterlage. Die groben Steine dürfen nur nicht wahllos in den ausgehobenen Weg geschüttet werden, sondern sind hochkantig, Stein an Stein zu stellen, die Breitseite nach unten so, dass eine möglichst gleichmässige Oberfläche entsteht. Auf diese massive Packschicht kommt eine ca 4 cm dicke Schüttschicht leicht lehmhaltigen geschagerten Schotter in gleichmässiger Auftragung, Während dem Auftragen dieser Schüttschicht ist zu beachten, dass mit dem eisernen Gartenrechen das obenaufliegende